

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 55 (1975-1976)
Heft: 6

Vorwort: Die erste Seite
Autor: Bondy, François

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die erste Seite

PRÄSIDENT GISCARD D'ESTAING hatte kein Wort des Willkomms, als Alexander Solschenizyn nach Frankreich kam – es war Jean Daniel, dem Chefredaktor der Wochenzeitung der Linken «Le Nouvel Observateur» vorbehalten, den Exilierten mit einem Ausdruck der Dankbarkeit zu begrüßen. Gerald Ford hatte in seinem Terminkalender keine Stunde für den Schriftsteller, der die USA besuchte. Henry Kissinger hatte dem Präsidenten abgeraten, den kompromittierenden Besucher zu empfangen – es könnte die Entspannung stören. Eine jugoslawische Zeitung höhnte, Solschenizyn sei dem Präsidenten eben weniger Zeit wert als die Schönheitskönigin von Peoria – und meinte damit, nicht den Präsidenten, sondern den Schriftsteller zu verspotten.

Die Reaktion der amerikanischen öffentlichen Meinung war einhellig: Beschämung. Hunderte von Briefen gaben dem «outer directed», wie an Drähten bewegten Präsidenten Anlass, seine Abweisung zu bereuen. War sie nicht sogar für seine Wahlchancen ungünstig? Solschenizyn war in Amerika wie anderswo ein «Störenfried», einer, dessen kompromisslose Schärfe erschrecken, ja, entsetzen möchte, an dem sich jedoch bisher die Gegner blamiert haben.

Der Verbannte, Staatenlose ist mächtiger, als das je ein Einzelner, ein Schriftsteller gewesen ist. Andere schreiben über «littérature engagée». Er verkörpert sie. Doch hat er die westliche Linke stärker bewegt als die westlichen Regierungen. François Furet, ein namhafter Historiker, der den Sozialisten Mitterands nahesteht, schreibt im «Nouvel Observateur» vom 28. Juli: «Er ist der Mann, durch den Sowjetrussland wieder in die Geschichte eintrat. Es gibt ein «Vor-» und ein «Nach-Solschenizyn»».

Mag man auch bestimmte Ansichten und Folgerungen Solschenizys mit guten Gründen ablehnen – ganz im Sinn der Vorbehalte, die F. Ph. Ingold in seinem Beitrag «Ein «neuer» Kontinent?» (S. 440) zum Ausdruck bringt –, das Beispiel eines Einzelnen, der mit geistigen Waffen zum geschichtlichen Faktor wurde, zum Zeugen, den man weder dementieren noch überhören kann – in dessen Bann stehen auch jene, die ihn als «Kulaken», als «Kriegstreiber» entlarven möchten. Nichts ist mehr so, als ob es diesen Mann nicht gäbe.

François Bondy
